

Freiheit in der Tonne

Keiner dachte und lebte so frei wie Diogenes von Sinope. Frei ist für Diogenes nur, wer sich von allem Äußeren frei macht und mit seinen Begierden umzugehen weiß.

Etwas stimmt nicht in Raffaels Monumentalgemälde *Die Schule von Athen* (1510), auf dem er die wichtigsten Philosophen der Antike porträtiert. In diesem mit äußerster Akribie auf Symmetrie ausgerichteten Werk scheint das Gleichmaß gestört. In der geometrischen Mitte stehen die Herrngestalten Platon und Aristoteles, rechts und links von ihnen diskutiert man eifrig in kleinen Gruppen – zu ihren Füßen jedoch herrscht eine beunruhigende Leere. Dort, auf den Treppen, ein wenig außerhalb des Fokus, lungert eine seltsame Gestalt herum. Halbnackt und lässig fläzt der Alte, kümmernt sich um niemanden und wird im Übrigen auch von den anderen ignoriert. Keiner will wirklich mit ihm zu tun haben; nur aus weiter Ferne trifft ihn Plo-tins wehmütiger, fast neidischer Blick.

Freiheit gewinnt man nur, wenn man sich auf sein Selbst konzentriert.

Diogenes von Sinope (ca. 412–323 v. Chr.) heißt der Mann im alternativen Zentrum der antiken Philosophie, und obgleich ihm in gelehrten Kreisen nie wirklich Aufmerksamkeit gezollt wurde, gehört er, der Parade-Kyniker (siehe Erläuterung), noch heute zu den populärsten Figuren der Philosophiegeschichte. „Die Kyniker haben wenig philosophische Ausbildung und zu einem System, zu einer Wissenschaft haben sie es nicht gebracht“, meinte Georg Wilhelm Friedrich Hegel (Vorlesungen I, 453), und noch Jürgen Habermas schlug in dieselbe Kerbe: „Der Kyniker steigt aus der

Kommunikationsgemeinschaft der Vernünftigen aus, indem er die sprachliche Verständigung mit den primitiven Mitteln analogischer Ausdrucksformen fortsetzt“ (Unübersichtlichkeit 123). Wer sich jedoch um den Begriff der Freiheit bemüht, der wird an Diogenes und den Kynikern nicht vorbeikommen, denn nur dort trifft man auf eine radikal durchdachte und durchlebte Freiheitsidee.

Diogenes Laertius, jener fleißige Geschichtensammler des dritten Jahrhunderts nach Christus – da war Diogenes der Kyniker wohl schon an die 600 Jahre tot –, überliefert das Bild eines komischen Kauzes, hellwach, unabhängig, frei. Einer, der vieles anders dachte und machte. Die gängige Münze umzuprägen prophezeite ihm das Orakel, in einer Tonne soll er gelebt, nur einen Mantel, einen Ranzen, einen Stock besessen haben. „Als er einmal ein Kind sah, das aus den Händen trank, riss er seinen Becher aus seinem Ranzen heraus und warf ihn weg mit den Worten: ‚Ein Kind ist mein Meister geworden in der Genügsamkeit.‘“ (DL 37) Auch von Tieren lässt sich lernen; seine philosophische Initiation erhielt er von einer Maus, „die weder eine Ruhestätte suchte noch die Dunkelheit mied, noch irgendwelches Verlangen zeigte nach so genannten Leckerbissen“. (DL 22)

Schwieriger ist es, von den Philosophen zu lernen, von jenen zumal, die mehr wollen als eine Lebensweise zu lehren. Nicht zufällig ist Platon, der „Wortverschwender“ (DL 26), Diogenes' intellektueller Hauptgegner, mit dem er immer wieder die Klinge kreuzt. Er nannte „des Platon Belehrung Verkehrung“ (DL 24) und nutzte jede Gelegenheit, diesen vorzuführen: „Als Platon die Definition aufstellte, der Mensch sei ein federloses zweifüßiges Tier, und damit Beifall fand, rupfte er einem Hahn die Federn aus und brachte ihn in dessen Schule mit den Worten: ‚Das ist Platons Mensch‘; infolgedessen ward der Zusatz gemacht ‚mit platten Nägeln.‘“ (DL 41) Mit dieser Ergänzung zeigte Platon nur, wie wenig er Diogenes' Kritik verstanden hatte, denn diesem ging es eher um die Unabschließbarkeit des definitorischen Prozesses denn um eine Konkretisierung. Wozu definieren? Diogenes spielt die Praxis gegen die Theorie aus. Als einer „behauptete, es gebe keine Bewegung, stand er auf und spazierte hin und her“. (DL 39) Kann eine Definition jemals die Vielfalt der Realität einholen? Die einzig reelle Definition ist die Entwicklung der Sache selbst, und diese ist aber keine Definition mehr. Der Kyniker antwortet oft durch die Tat statt das Wort, er senkt die Argumentation auf eine einfachere Stufe. Typisch dafür sollten auch sein Spott und sein Witz werden: Lachend be-

Kyniker

(von gr. kyon: Hund): Die Anhänger der kynischen Bewegung lehrten, dass ein erfülltes und glückliches Leben nur durch Unabhängigkeit von den Meinungen der Mitmenschen und äußeren Dingen zu erreichen sei. Die Bezeichnung „Hundephilosophen“ wird erstens zurückgeführt auf das Gymnasion Kynosarges, einen Treffpunkt der Kyniker; zweitens auf den Vergleich mit Hunden, auf Grund ihres freimütigen und einfachen, aber auch schamlosen und unverschämten Verhaltens.

mächtigt er sich seiner Widersacher, schafft zum einen Distanz, lässt den Konflikt zum anderen ins Heitere ausgleiten.

Kein geringerer als Alexander der Große ist sein Gegenspieler auf dem Feld der politischen Macht: „Als er sich sonnte, trat Alexander an ihn heran und sagte: ‚Fordere, was du wünschest‘, worauf er antwortete: ‚Geh mir aus der Sonne.‘“ (DL 38) Und „als Alexander einst bei einem Zusammentreffen zu ihm sagte: ‚Ich bin Alexander, der große König‘, sagte er: ‚Und ich bin Diogenes der Hund.‘“ (DL 60) Es gibt keine Autorität und der Autoritätsbeweis beweist nur eines: die Autorität.

Im kynischen Sinne hat es Diogenes zur vollkommenen Meisterschaft gebracht: Man müsse „solange philosophieren, bis man die Feldherren für Eseltreiber halten würde“. (DL 92) Der König begibt sich höchstselbst zum Bettler, mehr noch, er bietet ihm das Ende seines elenden Daseins an. Diogenes hätte ausgesorgt. Aber er weiß, dass ihn die Annahme eines Geschenks in Abhängigkeit gebracht hätte, und zeigt zudem, dass Alexander nichts hat, was sein Glück vervollständigen könnte. Gäbe es nicht ihn, den lästigen Schatten, der Moment wäre vollkommen. Schließlich scheint die Sonne auf alle, überallhin, auch „in die Aborte, wird aber doch nicht besudelt“. (DL 63) Das Wesentliche ist immer, überall und unverfälscht verfügbar. Tatsächlich krönt Diogenes sich selbst zum König und degradiert den Kaiser zum Diener, der ohnehin nur Sklave seiner Macht ist. Freiheit à la Diogenes hat mit dem Herr-Knecht-Verhältnis nichts zu tun. Das Schicksal bescherte ihm im Verlauf seines Lebens alle drei Zustände: Einmal hatte er einen Sklaven, den ließ er entlaufen, dann war er frei und schließlich geriet er selbst in die Sklaverei. Was er denn könne, wurde er auf dem Sklavenmarkt gefragt: „Über Männer zu herrschen.“ (DL 29)

Kynismus ist das Gegenteil von Philosophie: Philosophieren.

Hält der unberechenbare Mann es wenigstens mit dem gemeinen Volk? Weit gefehlt. „Er zündete bei Tage ein Licht an und sagte: ‚Ich suche einen Menschen.‘“ (Laternenlegende; DL 41) Und wer das nicht verstand, für den wurde er auch noch deutlicher: „Einst rief er laut: ‚Heda, Menschen‘ und als sie herzuliefen, bearbeitete er sie mit einem Stocke mit den Worten: ‚Menschen habe ich gerufen, nicht Unflat.‘“ (DL 32) Was bildete sich dieser Mensch ein? Konnte man es ihm gar nicht recht machen? Wer kann überhaupt gerecht sein? Unter den Menschen ist es unmöglich. Denn Angst und Sorge quälen sie, sie haben Begierden



und Leidenschaften, hängen an Besitz, Tradition und Vaterland. Der Kynismus dagegen ist die gelebte Lehre einer bedingungslosen Bedürfnislosigkeit, er vertritt das Ideal eines einfachen, natürlichen Lebens, das alle herkömmlichen kulturellen Errungenschaften

Man kann Freiheit nicht „haben“, sie ist ein Seinszustand.

und Werte prinzipiell in Frage stellt, bis hin zum unerhörten Tabubruch (Inzest, Kannibalismus, Begräbnisverweigerung). Wenn von Philosophie überhaupt die Rede sein kann, dann lediglich in einem nicht-modernen Sinne. In der griechischen Antike verstand man unter Philosophie eine Art zu leben, keine akademische oder gar professorale Lehre einer abstrakten Theorie und noch weniger Textauslegung. Der Philosoph war Lebenskünstler, er musste noch nicht einmal „gebildet“ sein, er lebte stattdessen sein persönliches Glücksrezept, unablässig auf dem Wege der Selbstverwandlung und -vervollkommnung. Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit (Autarkie) lauteten die Zauberworte. Schon Antisthenes, Diogenes' Lehrer und Stammvater der kynischen Sekte, antwortete auf die Frage, welchen Gewinn ihm die Philosophie gebracht hätte: „Die Fähigkeit, mit mir selbst zu verkehren“ (DL 6), und Diogenes führt den Gedanken in seiner Beantwortung der Frage zur Konsequenz: „Wenn sonst auch nichts, so doch jedenfalls dies, auf jede Schicksalswendung gefaßt zu sein.“ (DL 61)

Um die Schicksalsüberlegenheit zu erlangen, bedarf es langjähriger und konsequenter Übung. Die Einsicht allein genügt nicht. Selbstbeherrschung will gelernt sein, sowohl was den Körper als auch den Geist betrifft. Diogenes' asketische Exzesse – „Im Sommer pflegte er sich auf dem glühend heißen Sande umherzuwälzen, im Winter die schneebedeckten Bildsäulen mit seinen Armen zu umfassen“ (DL 23) – sind Befreiungsübungen, Arbeit an sich selbst, getragen von einer Sorge um sich, die man mit christlichen Askese-

Abbildung:
Die Schule von Athen
Raffael, 1510

Auf der Treppe „lunget“ Diogenes.